

wie er selbst zu sagen pflegte – „deren Andenken schon mit der nächsten Generation spurlos verloschen ist“ (S. 75-91).

Neben weiteren, eher einem wissenschaftlichen Positivismus verpflichteten Beiträgen zu antiken Gemmen auf mittelalterlichen Goldschmiedearbeiten im Berliner Kunstgewerbemuseum (Antje Krug, S. 103-109) und dem Œuvre des Antwerpener Stechers Gerard Groening (Hans Mielke, S. 143-157), enthält der Band zwei Aufsätze, in deren Mittelpunkt italienische Altarbilder der Berliner Galerie stehen. Andrew C. Blume (S. 69-183) untersucht die Bildaussage von Botticellis „Madonna mit Heiligen“, die für Santo Spirito in Florenz gemalt worden ist, unter theologischem Aspekt und unter dem Gesichtspunkt der dem Auftraggeber Giovanni de Bardi, Bankier der Medici, zuzuschreibenden Intentionen. Catherine Turrill (S. 121-141) bewertet dagegen Ercole Robertis Retabel für San Lazzaro in Ferrara (Kriegsverlust) als innovative kompositorische Leistung des Künstlers und versucht den Anteil der Auftraggeber, der Augustiner-Chorherren, an der Entwicklung des neuartigen Bildtyps der Sacra conversazione zu benennen.

FRANK MATTHIAS KAMMEL
Germanisches Nationalmuseum
 Nürnberg

Hans Martin von Erffa: Ikonologie der Genesis. Die christlichen Bildthemen aus dem Alten Testament und ihre Quellen. München/Berlin: Deutscher Kunstverlag, Bd. 1; 1989; 542 S.; ISBN 3-422-06034-0; Bd. 2; 1995; 533 S.; ISBN 3-422-06114-2; DM 198,- je Band

„In fremden Gärten grasen ist das Beste. Man wird beileibe nicht zum Historiker oder Liturgiker oder Soziologen. Man bleibt Kunsthistoriker; aber das Fach weitet sich, Fenster werden aufgestoßen, es fällt neues Licht herein.“ Das Zitat Richard Krautheimers, das Hans Martin von Erffa dem zweiten Band seines Werkes voranstellt, umreißt in knappen Worten, worauf es dem Autor in seinem Werk ankommt: Eine Ausweitung des Faches über die engen Grenzen hinaus in die Nachbardisziplinen, ohne jedoch den fachspezifischen Blickpunkt des Kunsthistorikers aus dem Auge zu verlieren. Und in keinem Bereich der Kunstgeschichte ist diese Intention notwendiger als in der Ikonologie, versteht man sie im Sinne Erwin Panofskys „als eine ins Interpretatorische gewandte Ikonographie, die damit zum integralen Bestandteil der Kunstwissenschaft wird“, als „eine Interpretationsmethode, die aus der Synthese, nicht aus der Analyse hervorgeht“, deren Voraussetzung aber „die korrekte Analyse von Bildern, Anekdoten und Allegorien“ ist (so E.P. englisch erstmals 1939 in *Studies in Iconology*, deutsch in *Sinn und Deutung in der bildenden Kunst* 1975, S. 42).

Um das geistesgeschichtliche Umfeld, in dem ein Kunstwerk entstanden ist, erschließen zu können, genügt nicht allein der Bibeltext, sondern er muß durch das breite Spektrum anderer Schriftquellen ergänzt werden. Erst so ist, wie es von Erffa

formuliert, „durch eine Zusammenschau von Wort und Bild, das Sichtbarmachen also des Unsichtbaren im Kunstwerk“ möglich.

Für die Darstellungen des Alten Testaments fehlt bis heute eine solche Untersuchung; auch von Erffa ist von seiner ursprünglichen Absicht, eine solche Gesamt-schau vorzulegen, abgegangen und hat sich auf das Buch Genesis konzentriert. Um so unverständlicher ist es, daß diese „Mammutarbeit“, deren erster Band bereits 1989 erschien, gefolgt von Band 2 sechs Jahre später, von kunsthistorischer Seite bisher so wenig Beachtung gefunden hat. Der exemplarische Charakter, den das Handbuch besitzt, verlangt geradezu danach, daß hier ausführlicher darauf eingegangen wird. Der Rezensent hätte sich glücklich geschätzt, wenn ihm bei seinen Untersuchungen zu mittelalterlichen Schöpfungsdarstellungen, etwa der *Creatio mundi. Darstellungen der sechs Schöpfungstage und naturwissenschaftliches Weltbild im Mittelalter* (Stuttgart 1979) ein Werk von solcher Kompetenz zur Verfügung gestanden hätte!

Hans Martin von Erffa hat die Behandlung der 50 Kapitel des Buches Genesis auf zwei Bände verteilt. Band 1 behandelt die ersten elf Kapitel von der Erschaffung der Welt über die Urgeschichte der Menschheit und die Sintflut bis hin zum Turmbau zu Babel. Band 2 ist der Vätergeschichte gewidmet, den Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob, sowie Esau und der Josephsgeschichte. Schon daraus wird ersichtlich, daß der chronologisch fortlaufende Bibeltext das Hand- und Lehrbuch bestimmt und nicht eine Zerstückelung nach Stichworten, wie sie für ikonographische Nachschlagewerke normalerweise üblich ist. Der besseren Lesbarkeit und leichteren Benutzbarkeit wegen, auch das ist zu betonen, wurde den lateinischen Zitaten die deutsche Übersetzung beigegeben. Seine besondere Aufgabe sah von Erffa darin, „für alle Bildthemen der christlichen Kunst, soweit sie ihren Gegenstand aus der Genesis ableiten, die aus nichtbiblischen Quellen und aus der Exegese gespeisten Ursprünge aufzusuchen und zu belegen; dazu gehörte auch die Auswertung einschlägiger Qumram-Texte.“ Die von ihm verarbeitete und aufgenommene Spezialliteratur greift, wie es für ein so umfassendes Thema wie die Ikonologie der Genesis unausweichlich ist, in viele andere Wissensbereiche hinein; so nicht nur in die Theologie und Mythologie, die Philologie und Literaturgeschichte, wie vor allem die ausführlichst recherchierte Rolle der *Adamsbücher* auf circa 100 Seiten belegt, sondern in viele weitere Fächer. Wenn einige hier aufgezählt werden, dann deshalb, weil sie den breiten interdisziplinären Ansatz des Verfassers erkennen lassen, ohne den ein solches Lehrbuch nicht möglich gewesen wäre: Bezüge zur Theatergeschichte, zur klassischen Altertumswissenschaft, zur Musikgeschichte und Archäologie wurden herausgearbeitet, zur Geographie, Meteorologie, Symbolik bis hin zur Tiefenpsychologie und sogar zur Burleske. Die Liste läßt sich noch lange fortführen.

Die dem ersten Band vorangestellte Einleitung geht von der Frage aus, „warum die Künstler der christlichen Frühzeit und des Mittelalters so häufig auf Themen aus dem Alten Testament, insbesondere aus dem Ersten Buch Mose, zurückgegriffen haben, um die Glaubens- und Lehrinhalte des Christentums in Bildvorstellungen umzusetzen“, die über bloße Illustrationen hinausgehen. Von Erffa beantwortet sie mit dem Hinweis auf die Lehre der Kirchenväter vom dreifachen Schriftsinn: „Danach

ist jeder Bibeltext 1. in seinem historischen, 2. im allegorischen und 3. im moralischen Sinn zu lesen“. Erst das Wissen um den geistigen Hintergrund der Texte macht eine Deutung der Kunstwerke in der Zusammenschau von Wort und Bild möglich.

Erläuterungen zur historischen Entwicklung der Begriffe Ikonographie und Ikonologie schließen sich an und unterstreichen, daß für das Bildverständnis des heutigen Laien im Gegensatz zur Aussage Ottos von Freising im 12. Jahrhundert: „*pictura laicorum est, non litteratorium*“ gerade die Erforschung der literarischen Quellen notwendig ist. Und genau hier leistet von Erffas Werk vorzügliche Hilfe. Fußend auf Friedrich Ohlys Definition der Typologie gibt er im Folgenden einen skizzierenden Abriss von Entwicklung und Wandel der Typologie seit der Spätantike, seit Augustinus. Von der *Concordia veteris et novi testamenti*, die erstmals in größerem Umfang typologische Gegenüberstellungen alt- und neutestamentlicher Szenen zum Ausdruck bringt, spannt er den Bogen über die frühmittelalterlichen Enzyklopädisten, wie Isidor von Sevilla und Hrabanus Maurus, deren Verdienst systematische Ordnungen des symbolisch-allegorisch-typologischen Materials sind, bis hin zu den großen enzyklopädischen Kompendien des 12. und 13. Jahrhunderts. Auf ihrer Grundlage folgen dann im hohen und späten Mittelalter die illustrierten Armenbibeln und Heilsspiegel. Zur Erweiterung des Bilderkreises kommen nun Beispiele aus der antiken Mythologie, aus der Geschichte und der Naturbeobachtung hinzu.

Wichtig ist bei diesem knappen wissenschaftshistorischen Abriss, der dem Benutzer des Erffaschen Kompendiums Rahmen und Position der für die Interpretation der einzelnen Kapitel angeführten Schriftquellen skizziert, daß der Verfasser nachdrücklich unterstreicht, die Grundlage für typologisches Denken sei die Überzeugung, „daß alle Geschichte Heilsgeschichte und alles biblische Geschehen Teil eines Planes ist, der nach göttlicher Vorsehung abläuft...“ Nach dem Glauben der erwähnten Kirchenlehrer bezieht sich die Einheit der beiden Testamente „auf die zentrale Gestalt Christi“. Da die mittelalterliche Typologie auch die Sakramentenlehre mit integrierte, war sie nicht nur ein vielfach genutztes Hilfsmittel für den Prediger, sondern bot dem bildenden Künstler wie dem Adressaten seiner Werke christliche Glaubenslehren unmittelbar zur Rezeption an. So war nicht nur die ‚*narratio*‘ im augustinischen Sinne, sondern auch die künstlerische Darstellung ‚*interpretatio*‘.

Außer der Typologie und der heidnischen Tradition hellenistisch-römischer Prägung ist eine weitere wichtige Quelle der Ikonologie die jüdische Bildkunst, die lange Zeit negiert wurde. Man kann von Erffa nur nachdrücklich zustimmen, wenn er ihrer Rolle und Bedeutung für die *Ikonologie der Genesis* den gebührenden Platz zuweist. Zur Vertiefung der in der Einleitung angerissenen Stichworte gibt er in einem direkten Anhang weiterführende Literatur an. An dieser Stelle sei bereits auf die enorme bibliographische Leistung des Verfassers hingewiesen, der zu jedem Bildthema eine dreigeteilte Bibliographie anfügt. Den ersten Teil bilden die jeweiligen Schriftquellen: „Hier werden vorchristliche, christliche, jüdische, auch wohl klassisch-antike und mohammedanische, endlich mittelalterliche und neuzeitliche Quellen aufgeführt und die zugehörigen Editionen benannt“. Ein zweiter Teil bringt die Spezialliteratur aus den verschiedenen Wissenschaftsgebieten, die oben genannt

wurden, der dritte Teil dann die entsprechende kunsthistorisch-ikonographische Fachliteratur zum behandelten Thema. In den Benutzerhinweisen werden diese Rubriken ausführlicher erläutert. Aus ihnen sei, um den allgemeinen Teil dieser Besprechung abzuschließen, ein Satz zitiert, der die Zielgruppe des Werkes betrifft: „Da dieses Buch zwar nicht ausschließlich, aber doch in erster Linie für Studenten und jüngere Gelehrte gedacht ist, da man andererseits heutzutage nicht ohne weiteres voraussetzen kann, daß diese einen lateinischen Text mühelos richtig verstehen, habe ich in nahezu allen Fällen eine deutsche Übersetzung beigegeben...“ Diese pädagogische Hilfe wird jeder, der in der Lehre tätig und mit diesem Problem konfrontiert ist, sehr begrüßen. Ob jedoch „Studenten und jüngere Gelehrte“ den stolzen Preis von DM 198,- pro Band aufbringen können, ist eine andere Frage, auf die der Verfasser dieses überaus nützlichen Handbuchs keinen Einfluß nehmen konnte.

Für die ausgearbeiteten Kapitel benutzt von Erffa ein dem van de Waal'schen Decimal Index verwandtes Ziffernsystem, „weil es“ – und hier muß man dem Autor nach kritischer Prüfung zustimmen – „den Aufbau der biblischen Ikonologie besser transparent macht als eine einfache Nummernfolge.“ Die Logik dieses Vorgehens verdeutlicht schon ein Blick auf die Inhaltsverzeichnisse beider Bände, von denen der erste die Urgeschichte, der zweite die Vätergeschichte behandelt. So sind etwa dem zentralen Begriff ‚Der Schöpfer‘ folgende, differenzierende Begriffe untergeordnet: Hand Gottes, Der Christlogos als Schöpfer, Die Dreifaltigkeit als Schöpfer, Gottvater als Schöpfer und Der Heilige Geist als Schöpfer. Da hier nicht sämtliche Rubriken aufgezählt werden können – allein für Band 1 bedeutete das 128 Abschnitte, die von der erwähnten dreiteiligen Bibliographie ergänzt werden –, sollen hier nur zur Veranschaulichung des Inhalts die Hauptbegriffe genannt werden, die den ersten Band bestimmen: Unter der Überschrift ‚Schöpfung‘ folgt der Behandlung des Schöpfers (s. o.) der ‚Ratschluß der Dreifaltigkeit‘, das Schöpfungswerk, der siebente Schöpfungstag, das Paradies, Adam im Paradies und schließlich Adam und Eva vor dem Sündenfall. Unter der Rubrik ‚Der Fall des Menschen‘ folgen die Versuchung Evas, der Sündenfall, Sündenfall und Erlösung, Gericht, Benennung Evas, Bekleidung Adams und Evas und die Vertreibung aus dem Paradies. Das ‚Erdenleben der Urväter‘ umfaßt die Adambücher, die Adamspiele, Adams Buße, Kain und Abel, Kain und die Kainiten, Set, die Setiten und die Söhne Gottes. Ein vierter Hauptbegriff behandelt die ‚Sintflut‘ und damit Noah, Arche Noah, Einzug in die Arche, Flut, Ende der Flut, Gottes Bund mit Noah, Noah als Weinbauer und Noahs Nachkommen, der fünfte den ‚Turmbau zu Babel‘.

Während im ersten Band die Gestalt Adams als Präfiguration Christi zentrale Bedeutung besitzt, so sind es in Band 2 die drei Erzväter Abraham, Isaak und Jakob, gefolgt von dessen Sohn Josef. Da es hier zu einer ikonologischen Deutung nicht ausreicht, sich auf den Bibeltext zu beschränken, hat von Erffa die alttestamentarischen Apokryphen und Pseudepigraphen hinzugezogen, sowie jüdisches Quellengut und literarische Texte des islamischen Sagenkreises, und kommt so zu wichtigen neuen Erkenntnissen, die bisher unbeachtet blieben. Im Aufbau des Buches greift er das im ersten Band vorgelegte Gliederungsschema auf. Hier sind es jedoch statt der Begrif-

fe die genannten Personen, beginnend mit ‚Abraham‘. Die Schwerpunkte, wieder vielfach untergliedert, bilden Die Berufung Abrams, Abram und Lot, Abram und Melchisedek, Gottes Bund mit Abraham, die drei Männer bei Abraham, Lot, Sara und Hagar, Abrahams Opfer und seine letzten Jahre. (Hier verwendet von Erffa zunächst richtigerweise den nordsemitischen Namen Abram und erst nach dessen Bund mit Gott den Namen Abraham.)

Bei ‚Isaak‘ wird besonders hervorgehoben: Isaaks Gebet um Kindersegen, Esau und Jakob, Isaak im Philisterland, Isaaks Segen; bei ‚Jakob‘: Jakob in Bethel, Jakob und Laban, Jakobs Weg zu Esau, Jakobs Begegnung mit Esau, Jakob in Sichem, Jakob wieder in Bethel, Rahels Tod und Begräbnis und Isaaks Tod und Begräbnis.

Bei der Josefsgeschichte, die er als Ganzes behandelt, wählt von Erffa, der sie als „ein selbständiges, in sich abgeschlossenes Kunstwerk“ sieht und auch theologisch anders als die Erzvätergeschichten wertet, ein anderes Vorgehen: Der zusammengefaßten biblischen Erzählung schließt er deren Auslegung an und interpretiert dann im Abschnitt ‚Typologie und Ikonologie‘ die für eine christliche Auslegung wichtigen Bildthemen.

Ein Anhang umfaßt Stammtafeln der Erzväter, Nachträge und Ergänzungen zum sechs Jahre früher erschienenen ersten Band und, besonders verdienstvoll, einen detaillierten ikonographischen Index zu beiden Bänden.

Hans Martin von Erffas *Ikonologie der Genesis* kommt völlig ohne Abbildung aus. Daß er damit nicht etwa dem Bildverständnis eines Otto von Freising folgt, der die Malereien den Laien zubilligte, belegen seine unzähligen Hinweise auf die künstlerischen Umsetzungen der biblischen Inhalte. Sein Ansatz ist ein anderer. In akribischer Kleinarbeit und mit enormer Ausdauer ist er Vers für Vers die Texte des Alten Testaments durchgegangen, hat eine immense Fülle weiterer Quellen, Kommentare und Ergebnisse interdisziplinärer Fachliteratur zusammengetragen, wovon der Reichtum der Bibliographien zeugt, um so eine breite Interpretationsgrundlage für eine gültige Text-Bild-Beziehung zu schaffen. In jahrzehntelanger Arbeit ist ihm ein Werk gelungen, wie es normalerweise nur in Team-Arbeit möglich ist. Unverzichtbar für ikonographisch-ikonologische Arbeiten über biblische Bildinhalte wird der nun komplett vorliegende *Von Erffa* ein Begriff in der kunstwissenschaftlichen Disziplin und weit darüber hinaus werden.

JOHANNES ZAHLTEN
Hochschule für Bildende Künste
Braunschweig